Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1916

215 (14.9.1916)

Visual Library

No. 215. Karlsruhe, Donnerstag den 14. September 1916. 36. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 75 ₰, ¼jährl. 2,25 M. Zugestellt durch unsere Träger 85 ₰ bezw. 2,55 M, durch den Postbot. 89 ₰ bezw. 2,67 M, durch d. Feldpost 90 ₰ bezw. 2,60 M; vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftszeit: 7—1 u. 2—½7 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Kolonelzeile od. deren Raum 20 ₰. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme ½9 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Ueber die Nahrungsversorgung in Deutschland

schrieb der Reichstagsabgeordnete Dr. Südekum in der „Sozialdemokratischen Feldpost" an die Parteigenossen im Felde einen Brief. Dr. Südekum schreibt da u. a.:

Unser Wirtschaftsleben spielte sich im Frieden in der Hauptsache auf dem Boden der freien Konkurrenz und der Gewerbefreiheit ab. Jeder Eingriff in dieses Getriebe brachte mancherlei Härten mit sich. Die Uebernahme einer bisher privatwirtschaftlichen Funktion auf öffentliche Körperschaften bedeutet für mehr oder weniger zahlreiche Existenzen den Untergang. Es ist immerhin begreiflich, daß man da — in der schon erwähnten Erwartung, daß der Krieg ja nicht allzu lange mehr dauern werde — nur zu zaghaft und langsam vorging. In vielen Fällen sicher zu zaghaft und viel zu langsam. Aber immerhin: wir wollen doch nicht vergessen, daß es sich dabei um Existenzen handelte. Für einen Arbeiter, der im Schützengraben liegt, ist es ein drückender Gedanke, daß sein Weib und seine Kinder Not leiden, weil bureaukratischer Zopf oder ängstliche Scheu vor durchgreifenden Aenderungen unseres Wirtschaftslebens die rechten Maßnahmen zur rechten Zeit verhindert haben. Aber neben diesem Arbeiter liegt vielleicht ein Milchhändler in demselben Schützengraben, dem es wahrlich auch nicht einerlei ist, von seiner Frau zu hören, daß sein mühsam aufgebautes kleines Geschäft geschlossen wurde und daß damit seine kärglichen Ersparnisse vernichtet sind, weil „die Stadt" die Milchlieferungen übernommen habe. Natürlich kann niemals mit Recht das Interesse Einzelner dem Gesamtwohl vorangestellt werden; darüber ist gar kein Streit. Aber man kann wohl verstehen, daß die Behörden sich erst gründlich überlegen, ob die Opferung der einzelnen wirklich das rechte Mittel ist, um das Wohl des ganzen zu fördern. (Uebrigens eine Bemerkung ganz nebenbei. Ich spreche da so von „Behörden", gerade als ob das nun alles noch so wäre wie in Friedenszeiten. Natürlich ist es nicht so; in den Amtsstuben der staatlichen und der städtischen Behörden sieht es jetzt manchmal recht kurios aus. Und wenn manches falsch gemacht oder zu spät gemacht worden ist, so liegt das vielfach daran, daß die verantwortlichen und eigentlich sachkundigen Personen nicht an Ort und Stelle waren, sondern irgendwo im Schützengraben lagen. Auch das darf bei der Betrachtung des Ganzen nicht vergessen werden.)

Halbe Entschlüsse, halbe Maßnahmen waren das Kennzeichen der Lebensmittelpolitik im ersten Jahre. Zunächst versuchte man es mit der Festsetzung von Höchstpreisen. Damit wollte man dem Wucher vorbeugen. Ganz schön, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß damit nicht erreicht wird, was man erstrebte. Niedrige Höchstpreise hatten in der Regel zur Folge, daß die Waren dem Verkehr fernblieben, die Not also noch größer würde als vorher. Hohe Höchstpreise wurden dagegen sofort zu Mindestpreisen, unter denen überhaupt nichts mehr zu haben war. Das ging dann vielfach über die Kräfte der Arbeiterfamilien hinaus, sodaß sie sich die guten Sachen nur von der Ferne ansehen, sie aber nicht mehr kaufen konnten. Und dann war die offenbare Ungerechtigkeit damit verbunden, daß auf der einen Seite wegen der geringen Zahlungsfähigkeit Mangel herrschte, während Wohlhabende, wenn sie wollten, in Saus und Braus leben konnten. Und doch hat man die Dinge — dieser Vorwurf kann den verantwortlichen Stellen nicht erspart bleiben — in dieser Weise eine recht lange Zeit laufen lassen. Wahrscheinlich war wieder der Gedanke mit schuld daran, daß der Krieg ja doch nicht allzu lange dauern werde.

Schließlich kam es dann auf dem Gebiete der Fleisch- und Fettversorgung und der Kartoffelzuteilung im letzten Winter zu schweren Mißständen. Wir haben 1914 eine mäßige — durch die Verwüstung Ostpreußens noch verminderte — und 1915 eine schlechte Ernte gehabt. Jetzt kann man es ja sagen. Das zur menschlichen Nahrung dienende Getreide brachte 1915 nur ungefähr zwei Drittel des normalen Ertrages. Noch schlimmer sah es mit den Futtermitteln aus. Hätten wir nicht wenigstens eine gute Kartoffelernte gehabt, wer weiß, ob nicht alle Tapferkeit und Aufopferung unserer Soldaten vergeblich gewesen und wir zu einem Frieden auf Gnade und Ungnade der Engländer gezwungen gewesen wären. Im letzten Augenblick griffen dann, gedrängt durch die warnende Stimme der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Führer, die Behörden mit einer Regelung des Fleisch- und Fettverbrauchs und der Kartoffelzuteilung ein. Aber weil man anfangs die Technik dieser Regelung noch gar nicht meisterte, nahmen dennoch die üblen Szenen in den großen Städten und Industrieorten kein Ende: stundenlanges Stehen der Frauen und Kinder vor den Läden, erbitterte Kämpfe um das halbe Pfund Fleisch oder das Viertelpfund Butter usw. Das ist ja nun im Laufe der Zeit und bei wachsender Erfahrung besser geworden. Und hoffentlich wird auch die Kartoffelzumessung in diesem Jahre von den Mißgriffen früherer Tage befreit bleiben.

Immerhin konnte man sich auch damit noch nicht beruhigen und richtete deshalb die öffentlichen Speiseanstalten, die Massenküchen ein. Die Vorteile einer zentralisierten Nahrungsversorgung liegen auf der Hand. Die Probe ihrer Leistungsfähigkeit werden die Massenküchen erst im kommenden Winter abzulegen haben, ganz gleich, ob wir dann schon Frieden haben oder ob der Krieg noch anhält.

Die Ernte dieses Jahres ist viel besser als die des letzten. Das ist keine Redensart, sondern das weiß jeder, der sich die Dinge im Lande angesehen hat. Wir haben viel mehr Futtermittel für das Durchhalten des notwendigen Milch- und Fleischviehes, wir haben auch mehr Getreide für die Brotversorgung der Bevölkerung und hoffen auf eine mindestens normale Kartoffelernte. Auch Oelfrüchte sind diesmal mehr angebaut worden als früher, so daß voraussichtlich die Fettnot im Spätherbst etwas gemildert werden kann. Wenn die vorhandenen und noch zu erwartenden Nahrungsmittel gerecht verteilt und sorgsam benutzt werden, dann dürfen wir der Zukunft mit Vertrauen entgegenblicken. Auch organisatorisch ist mancherlei erreicht worden; von dem Reichsernährungsamt bis hinunter zu den Suppenküchen zieht sich eine lange Reihe von Verwaltungskörperschaften, die sich mit der Volksernährung zu beschäftigen haben. Vielleicht ist diese Einrichtung noch nicht straff genug geordnet, vielleicht entstehen zwischen den verschiedene Instanzen noch Reibungen, und das gibt gelegentlichen Mißklang. Aber besser als früher ist es auf alle Fälle geworden, und es wird auch noch besser werden.

Das Bild der Nahrungsversorgung unseres Volkes in diesem Kriege wäre indessen nicht vollständig, wenn ich nicht darauf hinwiese, daß sich neben der wunderbaren Entsagungsfähigkeit eines Teiles unserer Bevölkerung auf der anderen Seite ein ungezügelter Erwerbsbetrieb und eine abscheuliche Habsucht breitgemacht haben. Es gab und gibt noch Nahrungsmittelwucherer, allen Drohungen der Gesetze und allen Verfolgungen der Behörden zum Trotz. Es gab und gibt noch gewissenlose Hamster, die ohne Rücksicht auf ihre Nebenmenschen nur an ihren eigenen Gaumen und Bauch denken. Diese greulichen Menschen haben im Laufe dieses Krieges in ihren Angströhren so viel Vorräte verfaulen und verkommen lassen, daß man ganze Armeekorps damit durchfüttern könnte! Es ist selbstverständlich, daß da mit eiserner Hand zugepackt und mit eiserner Strenge gestraft werden muß, wo Strafe am Platz ist. Wir haben endlich viel bureaukratische Planlosigkeit und Engherzigkeit zu beklagen gehabt und haben sie noch zu beklagen. Auch da wird noch manche Rechnung klargestellt werden müssen, und manch einer wird noch zur Verantwortung gezogen werden, der sich das heute nicht träumen läßt. Daß man grundsätzlich „die Landwirtschaft" gerade in dieser Kriegszeit als unsere Nahrungsspenderin pfleglich behandeln muß, leuchtet ein, ob aber nicht manche Bauern und Grundbesitzer die Sache — sagen wir mal: falsch verstanden haben, wollen wir späterer Untersuchung und Abrechnung überlassen.

Es ist selbstverständlich daß in dem engen Rahmen eines kurzen Briefes nicht alle Seiten der so überaus verwickelten Sache beleuchtet werden können. Notgedrungen muß ich mich auf Andeutungen beschränken. Ueberschauen wir aber jetzt zum Schluß noch einmal das Gebiet, so müssen wir uns sagen: es sind viel schwere Fehler gemacht und auch heute noch bestehen arge Mängel, aber es wäre höchst ungerecht, wollten wir verschweigen, daß die Verhältnisse besser geworden sind. So wird jetzt am 2. Oktober eine allgemeine Reichsfleischkarte in Kraft treten. Wir haben viel zugelernt, und auch das soziale Gewissen ist in weiteren Kreisen geweckt worden. Die verständigen Kreise der Bevölkerung sind zwar auch manchmal über die Mißstände unwirsch und schimpfen recht kräftig darüber; aber sie vergessen doch auf der anderen Seite nicht, wie es bei uns aussehen würde, wenn die Engländer ihren Aushungerungsplan durchgesetzt und unser Land zum Zusammenbruch gebracht hätten. Glaubt auch wirklich nur ein einziger Mensch, der seine gesunden fünf Sinne beieinander hat, daß es besser um uns stünde, wenn sich die Engländer und die Franzosen in Berlin mit den Russen ein Rendez-vous gegeben hätten? Wer den Krieg kennt, ist um die Antwort auf diese Frage nicht verlegen. Und alle die, die das Maul so gar weit aufreißen, ohne daß sie auch nur ein einziges Mal einen Finger gerührt hätten, um an der Abstellung der Uebelstände mitzuarbeiten, sollte man schleunigst beim Kragen nehmen und dorthin führen, wo sie sehen können, was der Krieg ist, und wo sie begreifen lernen können, was der unendliche Heldenmut unserer Soldaten unserm Lande erspart hat, nämlich die Ueberschwemmung durch die Horden unserer Feinde. Das hat ja auch schon mancher Feldgraue seinen Angehörigen nach Hause geschrieben, aber ich zweifle, ob es überall und immer mit dem rechten Verständnis aufgenommen wurde.

So lange England den eisernen Ring um unser Land legt und nichts durch diesen Ring hindurchkommen läßt, so lange werden wir uns viele und herbe Entbehrungen auferlegen müssen. Wir dürfen nicht müde werden, danach zu streben, daß alle gleichmäßig daran zu tragen haben. Wenn wir alles hübsch zusammenhalten und gerecht verteilen, wenn dafür gesorgt wird, daß nicht die Größe des Geldbeutels, sondern die Größe des wirklichen Bedürfnisses den Zugang zu den Vorräten öffnet, dann werden wir auch auf wirtschaftlichem Gebiete durchhalten, bis zu einem Frieden, der unserem Lande die politische Unabhängigkeit und die wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit gibt und uns davor bewahrt, unter der Fuchtel unserer Feinde zu einem Bettelvolk herabgedrückt zu werden.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Deutscher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen zwischen Combles und der Somme in schwerem Ringen; die Franzosen sind in Bouchavesnes eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und in der Souville-Schlucht gescheitert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert. Kleinere russische Vorstöße wurden nördlich der Dweten-Mündung und bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen setzten die Russen auf der Front von Smotrec (südwestlich von Zabie) bis zum Goldenen Bistritz zu einem einheitlichen Massenstoß an. Sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren tapferen unter dem Befehl des Generals v. Conta stehenden Truppen abgeschlagen.

*

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Herrmannstadt (Nagy-Szeben) und südöstlich von Hötzing (Hatszeg) mit den Rumänen in Gefechtsfühlung getreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in der Dobrudscha vollziehen sich planmäßig.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Deutsche Flugzeugangriffe auf russische Seestreitkräfte.

WTB. Berlin, 13. Sept. (Amtlich.) **Am 11. September griffen deutsche Seeflugzeuge vor Constanza und südlich davon russische Seestreitkräfte an. Auf einem Linienschiff und einigen Zerstörern wurden einwandfreie Treffer beobachtet. Sämtliche Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.**

Am 12. September abends unternahmen mehrere unserer Seeflugzeuggeschwader im Rigaischen Meerbusen einen Angriff auf feindliche Seestreitkräfte. Es wurden mehrere einwandfreie Treffer erzielt und ein feindlicher Zerstörer zum sofortigen Sinken gebracht. Trotz heftiger Beschießung sind alle Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 13. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 13. September, mittags:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der von den Russen gegen unsere Karpathenfront zwischen dem Smotrec (südwestlich Zabie) und der Goldenen Bistritz geführte einheitliche Massenangriff scheiterte an dem tapferen Widerstande der Verteidiger unter für den Feind überaus schweren Verlusten.

In Ostgalizien keine Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Außer mäßigem Artillerie- und Minenwerferfeuer nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront hält das feindliche Artilleriefeuer an. Zwischen Etsch- und Astachtal ist ziemliche Ruhe eingetreten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojusa zeitweise lebhaftes Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein Luftgeschwader-Angriff auf Venedig.

In der Nacht vom 12. auf den 13. hat ein Seeflugzeuggeschwader Bahnhofsanlagen und militärische Objekte von Cervignano mit zahlreichen Bomben gut belegt. Zwei größere Brände, eine heftige Explosion in einem Objekt und mehrere Volltreffer in der Bahnhofsanlage wurden erzielt. Ein anderes Seeflugzeuggeschwader hat in der gleichen Nacht den Kriegshafen Venedig angegriffen. Es wurden Volltreffer schwerster Bomben im Arsenal, in den Docks, auf den Gasometer im Fort Alberone und in den Werftanlagen von Chioggia beobachtet, in Chioggia auch mehrere Brände. Beide Seeflugzeuggeschwader sind trotz heftigster Beschießung unversehrt zurückgekehrt. Flottenkommando.

Türkische Erfolge gegen die Russen.

Ein Bajonettangriff in Galizien. — 8000 Mann Feindverlust.

Konstantinopel, 12. Sept. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlicher türkischer Bericht.

An der Front von Felahie warfen wir am 11. September mit Erfolg Bomben auf ein feindliches Lager, in dem Brände hervorgerufen wurden.

Kaukasusfront. Auf dem linken Flügel schlugen wir einen Angriff des Feindes ab. Im Abschnitt von Oghnot wurden zwei feindliche Angriffe am 10. September und in der Nacht vorher, die durch Artilleriefeuer vorbereitet wurden, durch unsere Gegenangriffe vereitelt. Die feindlichen Truppen, welche sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden durch unser Geschützfeuer zerstreut und erlitten **außerordentliche Verluste.** Unter der Beute, welche wir dem Feind in den Gefechten im Abschnitt von Kighi am 9. September abnahmen, ist eine große Menge Munition und Werkzeuge, deren Anzahl noch nicht festgestellt worden ist. Die Zahl der gefangen genommenen Offiziere und Soldaten nimmt noch zu. Auf dem linken Flügel fielen Scharmützel zu unseren Gunsten aus. Wir machten Gefangene und erbeuteten Waffen und Ausrüstungsgegenstände.

An den anderen Fronten keine Geschehnisse von Bedeutung.

Nach ergänzenden Berichten haben unsere Truppen an der galizischen Front am 7. September durch Gegenangriff mit dem Bajonett bis zum Abend alle Angriffe starker russischer Truppen abgeschlagen. Die Verluste des Feindes werden auf 8000 Mann geschätzt. Bei Zusammenstößen im Nahkampf wurden drei Offiziere und über 300 Mann dem Feinde abgenommen.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Bulgarischer Bericht.

Das Vorrücken der Bulgaren. — Schandtaten der Rumänen. Die Verbündeten an der Salonikifront zurückgeworfen.

Sofia, 11. Sept. (WTB. Nicht amtlich.) Bericht des Generalstabs. (Verspätet eingetroffen.) An der rumänischen Front längs der Donau Geschützfeuer bei Tekija, Widin, Lompalanka, Orenowo und Sistow. In der Dobrudscha geht die Offensive weiter. Am 10. September sind unsere Truppen in Silistria eingezogen, dessen Bevölkerung ihnen einen triumphartigen Empfang bereitet hat. Die dreifarbige bulgarische Fahne weht jetzt auf dem Fort Arabtabia. Wir haben in dem befestigten Platz 10 Geschütze und eine große Menge Kriegsmaterial vorgefunden. Die feindlichen Truppen haben sich, von unserer Kavallerie verfolgt, auf beiden Donauufern nach Nordosten und Osten zurückgezogen. Der Rückzug der Rumänen, Russen und Serben, besonders der ersteren, geht unter den schrecklichsten Grausamkeiten gegen die wehrlose Bevölkerung vor sich.

Der Armeeführer berichtet unter dem 10. September folgendes: Vom ersten Tage nach Ueberschreitung der Grenzen an habe ich eine Reihe von sämtlichen

Unmenschlichkeiten der rumänischen Armee

festgestellt, die sich mehr und mehr als Taten einer unglaublichen **Bestialität** herausstellen. So haben die rumänischen Behörden einige Tage vor der Kriegserklärung der Bevölkerung alles Vieh, ohne förmliche Requisition entzogen. Auf seinem Rückzug hat der Feind besondere militärische Abteilungen zur

Niederbrennung der bulgarischen Dörfer

gebildet. Die Dörfer Ciskiöj, Aitomrovo, Atmadja und andere in der Umgebung von Tutrakan brennen noch.

Eine bei Sansanlar geschlagene Abteilung, die fluchtartig aus Silistria zurückgegangen war, hat am 7. September abends eine ganze Kompagnie mit zwei Offizieren in das Dorf Soebarno geschickt, die dort

die ganze männliche Bevölkerung festnahm und in der Nacht umbringen

ließ. Platz und Straßen des Dorfes liegen voller Leichen der unschuldigen aufs unmenschlichste verunstalteten Opfer. Eine Anzahl Kinder desselben Dorfes sind in den Häusern eingeschlossen und verbrannt worden und Frauen wurden nach Silistria geschleppt. Am 8. September, morgens, sind die Männer aus dem Dorfe Alifak an das Donauufer geführt, unbarmherzig niedergemacht und ihre Leichen in den Fluß geworfen worden.

Alle Einwohner der Dörfer Kalipetrowo, Aitemir, Karaomur und Babuk sind ausnahmslos auf das jenseitige Donauufer abgeführt worden, wo sie nach Aussagen der Bevölkerung diesseits der Stadt Kalarasi nahe dem Flußufer festgehalten werden, um **den feigen Feind gegen das bulgarische Feuer zu decken.**

Mazedonische Front. Am 10. Sept. südlich von Ostrowo-see Infanteriegefecht gegen ein am Tage zuvor geschlagenes Zuavenregiment. In der Gegend von Moglenic und im Wardartal von beiden Seiten Geschützfeuer. Im Strumatal haben feindliche Abteilungen versucht, den Fluß bei den Dörfern Rewolen und Kardikiöj zu überschreiten, aber durch unsere Truppen angegriffen, wurden sie unter schweren Verlusten auf das rechte Ufer zurückgeworfen.

An der Strumamündung haben mehrere englische Kompagnien von ihrer Artillerie auf dem rechten Ufer des Flusses und von den Geschützen ihrer Kriegsschiffe unterstützt, versucht, gegen Osten vorzugehen, sind aber vom Feuer unserer Truppen empfangen, angegriffen und in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen worden.

Mehrere feindliche Bataillone, die sich anschickten, diesen Vorstoß zu unterstützen, wurden durch unser Geschützfeuer zerstreut. Die feindliche Flotte kreuzt gewohnterweise längs der Küste des ägäischen Meeres vor Kavalla, Eleuthera und am Golf von Orfano. gez. Minister Radoslawow.

Das Ergebnis der Dobrudscha-Offensive.

Sofia, 13. Sept. Die Ergebnisse der zehntägigen Kämpfe gegen Rumänien lassen sich wie folgt charakterisieren: Die Kämpfe begannen auf einer Front von 180 Kilometern, die sich auf 100 verkürzte, nachdem die Russen und Rumänen bei Dobric nach Norden zurückgeworfen waren. Die Bulgaren besetzten 10 000 Quadratkilometer feindliches Gebiet, also mehr, als die Rumänen ihnen 1913 weggenommen haben, und zwei starke Brückenköpfe Tutrakan und Silistria, durch deren Einnahme die linke bulgarische Flanke gesichert und eine Armee von 80000 Mann für andere Aktionen frei wurde. Eine gut unterrichtete Persönlichkeit erklärt, die Befestigungen von Tutrakan und Silistria kosteten dem rumänischen Staat 100 Millionen Lei. Diese Summe war in das Budget für 1914 eingestellt worden.

Französischer Bericht.

WTB. **Paris,** 13. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Ein deutscher Angriff östlich von Belloy wurde mühelos mit Handgranaten abgeschlagen. Eine Einzelunternehmung ermöglichte den Franzosen, einen deutschen Graben südlich des Kirchhofes von Berny zu besetzen. Sonst überall das übliche Geschützfeuer.

Flugwesen: In der Nacht vom 13. September bombardierte ein französisches Geschwader die Lager von Lemoncourt und den Bahnhof von Sablons und Militärwerkstätten in Dillingen. Ein französischer Pilot schoß ein deutsches Flugzeug östlich von Raucourt (an der Sommefront) ab.

Abends 11 Uhr: Die Schlacht nördlich der Somme nahm heute ihren Fortgang. Unsere Infanterie führte auf einer sechs Kilometer langen Front, die ungefähr vor der Gegend südlich von Combles bis zum Fluß reichte, eine kräftige Offensivbewegung aus. Der Angriff, der gegen ½1 Uhr begann, entwickelte sich sehr schnell, dank des wunderbaren Geistes unserer Truppen, die in weniger als einer halben Stunde die ganze erste deutsche Grabenlinie nahmen und hierauf mit derselben Kraft nach Osten vorstießen. Unsere Infanterie nahm weiterhin die Höhe 145 und die Straße Bethune-Peronne, an der sich unsere Stellungen von den Südrändern von Rancourt bis südlich von Bouchavesnes hinziehen. Weiter südlich schoben wir unsere Linien auf der Höhe 76 westlich von Feuillaucourt vor. Bis jetzt beträgt die Zahl der Gefangenen 1500; unter ihnen befinden sich zahlreiche Offiziere. Südlich der Somme heftiger Artilleriekampf in verschiedenen Abschnitten, ohne Infanterietätigkeit. An der übrigen Front zeitweise Geschützfeuer.

Englischer Bericht.

WTB. **London,** 13. Sept. (Nicht amtlich.) Britischer Heeresbericht vom 12. September nachmittags. Gestern abend verursachte unsere Artillerie zwei große Brände im feindlichen Munitionsdepot von Grandcourt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Neger als Arbeiter für Frankreich.

WTB. **Pretoria,** 13. Sept. (Nichtamtlich.) Reuter. Botha kündigte an, daß auf Wunsch der Londoner Regierung fünf Bataillone Neger, insgesamt 10 000 Mann, für Hafenarbeiten nach Frankreich gehen sollen.

Die Internationalität der Schweiz.

Die kleine neutrale Schweiz mit ihren 41 298 Quadratkilometern Bodenfläche und einer Wohnbevölkerung von 3 753 293 (nach der Volkszählung von 1910) ist ein internationales Gemeinwesen, in dem die verschiedensten Nationen einträchtlich zusammen leben und eine Einheit bilden durch das Band des demokratischen freiheitlichen Geistes, der alle umschlingt und alle beseelt. Nach der Muttersprache verteilte sich die ortsanwesende Bevölkerung der Schweiz im Jahre 1910 wie folgt:

	Absolute Zahl	in Prozent
Deutsche	2 599 154	69,5
Franzosen	769 244	20,6
Italiener	300 525	8,0
Ladiner	39 834	1,1
Andere	28 455	0,8

In den letzten zwei Jahrzehnten haben, wie wir einem Aufsatz von Hans Fehlinger im Heft 6/7 der Zeitschrift für Sozialwissenschaft entnehmen, die Personen mit deutscher und französischer Muttersprache prozentual etwas ab- und die mit italienischer Muttersprache zugenommen. Das ist eine Folge der sehr bedeutenden Einwanderung aus Italien. Stark vertreten sind unter der Schweizer Bevölkerung die Ausländer. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung sind die Ausländer besonders zahlreich in den Kantonen Genf (41 Prozent der Bevölkerung), Basel-Stadt (38 Prozent), Tessin (29 Prozent), Zürich (20 Prozent), Schaffhausen (23 Prozent), Graubünden (19 Prozent), Thurgau (19 Prozent) und St. Gallen (17 Prozent).

Im Jahre 1850 betrug die Zahl der Ausländer erst 71 250 oder 3 Prozent der Gesamtbevölkerung, 1910 aber 565 269 oder 10 Prozent. Und die Zahl der Ausländer nimmt fortgesetzt absolut und relativ stark zu, sodaß man mit der Absicht umgeht, eine Zwangseinbürgerung vorzunehmen. Damit prägt sich der internationale Charakter der Schweiz immer mehr aus. Und vielleicht ist es gerade auf dieses bunte Gemisch von Volksstämmen, Inländern und Fremden zurückzuführen, daß die kleine Schweiz eine so vorbildliche Entwicklung in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht aufzuweisen hat.

„Was will die französische Minderheit?"

Im „Propagateur du Centre" vom 29. August 1916 setzt Jean Longuet die wesentlichen Züge der französischen Minderheit auseinander. Er sagt:

1. Die Minderheit steht seit Beginn des Krieges auf dem Standpunkte der Politik vom 4. August. Sie arbeitet mit ganzer Kraft für die nationale Verteidigung.

2. Hervorragende Mitglieder der Minderheit sind Mitglieder der Kommissionen der Armee, Flotte und auswärtigen Angelegenheiten; so z. B.: Raffin-Dugens, Varabant, Poncet, Longuet.

3. Die Mehrheit wünscht die vollständigste Niederlage des deutschen Imperialismus; ohne diese Niederlage sei kein dauernder Friede möglich.

4. Die Minderheit ist jedoch der Ansicht, daß zur Herstellung eines dauernden Friedens das militärische Ergebnis nicht genüge, sondern daß auch ein internationales Einvernehmen nötig sei.

5. Deshalb verlangt die Minderheit die sofortige Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen, das heißt den Zusammentritt des Internationalen Sozialistischen Bureaus.

Deutsche Politik.

Die Bekämpfung des Kriegswuchers.

Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps in München hat beschlossen, die Bekämpfung des Kriegswuchers auf jede begründete Anzeige nach Prüfung der Sachlage selbst in die Hand zu nehmen. Das Generalkommando wird gegen den Wucher mit Entziehung der Handelsbefugnis und sofortiger Schließung der Geschäfte vorgehen und die sämtlichen Waren zugunsten des Kommunalverbandes im Wucherfalle beschlagnahmen. Es wird ferner angedroht, daß die Entziehung der Handelserlaubnis keinesfalls etwa nach Ablauf einer bestimmten Frist, wie dies bisher geschah, wieder rückgängig gemacht werde und daß mit jedem Vorgehen gegen den Wucher die Veröffentlichung des Namens ohne Ansehen der Person verbunden werde. Das Generalkommando erwartet die Unterstützung des geschädigten Publikums bei seinem Vorgehen. — Es ist zu erwarten, daß diesem Vorgehen des Generalkommandos, das im Vergleich zu dem bisherigen der Verwaltungs- oder Justizbehörden den Vorzug der Schnelligkeit und der sofortigen Unschädlichmachung der Wucherer hat, die übrigen bayerischen Generalkommandos folgen werden.

Keine Aufhebung des Tabakeinfuhrverbots.

Die holländische Presse behauptet, davon Kenntnis zu haben, daß in kurzem das Einfuhrverbot für Tabak aus Holland aufgehoben werden soll. Wie die „Kreuzzeitung" erfährt, ist die Aufhebung dieses Verbotes nicht beabsichtigt. Nach dem Ergebnis der Bestandsaufnahme des in Deutschland vorhandenen Tabaks sind wir im Besitz so reichlicher Bestände, daß eine Notwendigkeit zur Aufhebung des Verbots nicht besteht.

Staatsrat für äußere Politik.

Die Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort" bringt einen Artikel von Dr. Walter Vielhaber, in welchem die Schaffung eines Staatsrats für äußere Politik gefordert wird. Die Zusammensetzung dieses Staatsrats stellt sich der Verfasser so vor, daß in ihm außer den aktiven Staatsmännern und Diplomaten vor allem auch die inaktiven Staatsmänner Sitz und Stimme haben sollen. Darüber hinaus müßten dem Staatsrat angehören: Angehörige fürstlicher Häuser, Parlamentarier aller Parteien — soweit sie den Staat als solchen nicht verneinen — Volkswirte, Staatsrechtslehrer, hohe Militärs, Historiker, Geographen, Ethnologen, Rasse-Hygieniker, hervorragende Publizisten, Weltreisende, Soziologen, Großindustrielle, Handels- und Bankherren, Großgrundbesitzer usw. Dieses politische Monstrum soll sich einen Ueberblick über alle wichtigen Fragen der Weltwirtschaft und Weltpolitik verschaffen, um die Organe und Beziehungen in aller Welt heranzubilden, die dazu nötig sind. — Dieser Vorschlag wird kaum ernst zu nehmen sein, denn ein Staatsrat in diesem Umfange würde kaum in der Lage sein, ersprießliche Arbeit zu leisten, ganz abgesehen davon, daß nicht einmal angedeutet wird, in wessen Hände die Zusammensetzung des Staatsrats für äußere Politik gelegt werden soll. Man kann den Artikel höchstens für ein Symptom dafür werten, wie groß die Unzufriedenheit in breiten Volksschichten mit dem bisherigen System unserer Diplomatie ist.

Schnapsbrennerei um jeden Preis.

Der Posener „Raiffeisen-Bote" weist in seiner Nummer vom 25. August die hinter ihm stehenden Brennereien auf die Vorzüge der Verbrennung von Futterrüben also hin: . . . „Da die Rohstoffe den Brennereien im kommenden Betriebsjahre stellenweise vielleicht nicht reichlich zur Verfügung stehen werden, so lenkt sich die Aufmerksamkeit der Brenner, besonders solcher, die keinen Ueberfluß an Kartoffeln haben, immer wieder auf die Futterrüben, deren Verarbeitung in der Brennerei keine Schwierigkeiten im Wege stehen. Man braucht allerdings die Genehmigung des Zollamtes dazu, diese wird aber ohne weiteres erteilt, da der Bundesrat das Brennen der Futterrüben an keine einschränkenden Bedingungen geknüpft hat. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die Verarbeitung der Futterrüben in der kommenden Brennzeit einen größeren Umfang annehmen dürften als je zuvor. Ein hoher Kartoffel- und Spirituspreis ist der Futterrübenverarbeitung günstig und regt dazu an. . . . Da bei der heutigen Preislage die Verarbeitung der Rüben in den Brennereien bei weitem einträglicher ist, als die in den Zuckerfabriken, so kann nur dazu geraten werden, sie nach Möglichkeit anzuwenden. . . ." Gegenüber dieser drohenden Nährstoffvergeudung erscheinen dem Kriegsausschuß für Konsum-

menteninteressen, wie er uns schreibt, neben den von ihm vielfach geforderten Futterrübenhöchstpreisen behördliche Schritte dringend notwendig, damit man nicht später wieder eine ungenügende Fleischversorgung mit Mangel an Futtermitteln entschuldigen müßte, die man früher der Brennwut geopfert habe.

Badische Politik.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion

hat sich mit einer Eingabe an das Kultus- und Unterrichtsministerium gewendet, in welcher gegen die in den Schulen vorgenommenen Zeichnungen auf Kriegsanleihe Einspruch erhoben wird. Es wird darauf hingewiesen, daß bei den früheren Zeichnungen auf Kriegsanleihe in den Schulen sich recht unerfreuliche Erscheinungen zeigten. Die Kinder, deren Eltern nicht in der Lage sind, Beiträge zu zeichnen, werden von den anderen Kindern verhöhnt. Verbote dagegen helfen nichts, sicher nicht für alle Fälle.

In gegenwärtiger Zeit stehen von mehr als der Hälfte der Einwohnerschaft Familienangehörige im Kriegsdienst, die teilweise zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes nur über die Kriegsunterstützung verfügen. Die Eltern, welche ihren Kindern Gelegenheit geben wollen, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen, können dies auch außerhalb der Schule. Zum mindesten sollte deshalb in den Volksschulen die Einzeichnung auf Kriegsanleihen unterbleiben.

Wir möchten hoffen, daß das Unterrichtsministerium der Einsprache der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Folge geben wird. Das Ergebnis der Kriegsanleihe wird dadurch sicher nicht ungünstig beeinflußt.

Gewerkschaftliches.

Eine Abstimmung der Bäcker im Felde über die Beseitigung der Nachtarbeit.

Seitdem am 5. Januar 1915 das Verbot der Nachtarbeit im Bäckerberufe als Teilbestand einer Bundesratsverordnung über die Bereitung von Backwaren ergangen war, hat der Bäckerverband keinen Augenblick in dem Bestreben gerastet, dieses als eine Kriegsmaßnahme gekommene Verbot zu einem dauernden zu gestalten. Die Bäckergehilfen wußten, daß der Kampf gegen die Nachtarbeit sich vorläufig nur die gesetzliche Beseitigung dieses Uebels zum Ziele setzen konnte, weil rein gewerkschaftliche Kraft nicht imstande sein werde, alle eingewurzelten Hindernisse zu überrennen. Für die Mittel- und Kleinbetriebe, also für die ungeheure Mehrheit der Betriebe und der Arbeiter (denn es kommen hier rund 100 000 Köpfe in Frage), war der Wegfall der Nachtarbeit von größtem Vorteil. Und deshalb konnte die Organisation nicht daran denken, zugunsten der Großbetriebe auf ihre Forderung zu verzichten, oder ihnen besonders die Nachtarbeit weiter zuzubilligen, weil sie dort von dem einzelnen Arbeiter nur mit Unterbrechung verlangt werde und diese Art Betriebe in anderer Hinsicht gesündere Arbeitsverhältnisse böten. Daß die Arbeiterorganisation nicht den wirtschaftlichen Wert der Großbetriebe unterschätzte, bekundete sie dadurch, daß sie nicht auf einer zwölfstündigen Nachtruhe bestand, wie es das Kleinmeistertum wünschte, sondern generell eine achtstündige forderte, sodaß, wenn es die Verhältnisse bedingen, immer noch in zwei Achtstundenschichten gearbeitet und somit jeder Betrieb sicher wirtschaftlich genug ausgenutzt werden kann. Viele Meister waren bereits ebenfalls Freunde des Nachtbackverbotes geworden, nur in Südwestdeutschland erstand dem Verbot eine Opposition, die als Hauptargument anführte, daß die in den Schützengräben liegenden Berufsangehörigen nicht zu der Frage Stellung nehmen könnten; sie müßten erst gehört werden, denn über ihre Köpfe könnte in einer so wichtigen Lebensfrage nicht entschieden werden. Die Organisation forderte dagegen nach wie vor, daß die Frage schon jetzt entschieden werden soll.

Sie hat deshalb die Erlaubnis des preußischen Kriegsministeriums nachgesucht und nach längeren Verhandlungen erhalten, unter den zur Truppe eingezogenen Meistern und Gesellen eine Abstimmung darüber vornehmen lassen zu können. Darauf sind an die eingezogenen Bäcker in den Feldbäckereien, in der Front und in den Garnisonen, soweit sie erreichbar waren, Stimmzettel versandt worden. Diesem Vorgehen des Bäckerverbandes hat sich dann noch der Hirsch-Dunkersche Gewerkverein der Bäcker angeschlossen. Nach wenigen Tagen lag bereits ein nennenswertes Resultat der Abstimmung vor.

Von 10 308 Abstimmenden haben sich 10 247 dafür erklärt, daß auch nach dem Kriege die Nachtarbeit dauernd gesetzlich beseitigt bleibt und 10 203 dafür, daß die gesetzliche Regelung schon jetzt vorgenommen wird. Die Stimmzettel vom Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein sind leider noch nicht bei uns eingetroffen. Es steht also fest, auch die im Felde stehenden Meister und Gesellen fordern für die Bäckerei ein dauerndes Nachtbackverbot und verlangen, daß es nunmehr bald in Angriff genommen wird.

Aus dem Lande.

* **Pforzheim,** 14. Sept. Schon früher konnte auch von hier von Familien berichtet werden, daß Einzelne sieben und acht Söhne im Felde stehen haben. Der hiesige Schreinermeister Jakob Brand hat aber dem Vaterland nicht weniger als neun Söhne im Alter von 42 bis 21 Jahren gestellt. Der älteste, ein Schachthauer im Ruhrgebiet, stand als Unteroffizier und Inhaber des Eisernen Kreuzes an der Somme, wo er in französische Gefangenschaft geriet. Ein 26jähriger der Söhne ist Vizefeldwebel und ein 24jähriger ist gefallen.

* **Mannheim,** 14. Sept. Demnächst soll hier eine Besprechung von Tabakinteressenten aus dem ganzen Reich (Pflanzer, Fabrikanten, Händler) stattfinden. Die Besprechung soll sich beschäftigen mit dem Schutz der Erwerbsstände im Inland, mit der Festsetzung angemessener Preise für die Pflanzung, die voraussichtlich höher werden als in den früheren Jahren (Ist ja selbstverständlich, denn wenn Interessenten zusammenkommen, wirds immer teurer. D. Red.), und mit der möglichsten Ausschaltung der Zufallgewinne im Tabakhandel. Bei diesem Anlaß soll auch darüber beraten werden, ob zur richtigen Verteilung des Tabaks Händlern und Fabrikanten Bezugsscheine ausgestellt werden sollen.

* **Mannheim,** 13. Sept. Die Zentralkommission für die Rheinschiffahrt trat in den letzten Tagen hier zu ihrer diesjährigen ordentlichen Tagung zusammen, der als Vertreter der badischen Regierung Geh. Rat Wiener anwohnte. Die von der Zentralkommission gefaßten Beschlüsse wegen Aenderung der Anweisung für die Schiffsuntersuchungskommissionen über die Bemannung der Rheinschiffe fanden die Zustimmung der Regierung. Die Trinkwasserversorgung der Rheinschiffe beschäftigte auch diese Tagung der Zentralkommission. Ueber die zu treffenden Maßnahmen schweben noch Verhandlungen. Da am 5. August 1916 100 Jahre verflossen waren, seitdem die Zentralkommission zu ihrer ersten Sitzung zusammentrat, hatte die niederländische Regierung die Herausgabe eines Werkes angeregt, in welchem alle auf den Rhein sich beziehenden zwischenstaatlichen Vereinbarungen usw abgedruckt werden sollen. Die Bearbeitung des Werkes wird der niederländische Bevollmächtigte in die Hand nehmen.

* **Weinheim,** 13. Sept. Auf der hiesigen Obstverkaufsstelle werden zurzeit größere Mengen Tafeläpfel zu billigem Preis (von 10 Pfg. an pro Pfund) zum Verkauf gestellt. Edelsorten kosten nur 25 Pfg. Fremde Händler sind vom Einkauf ausgeschlossen.

* **Lahr,** 13. Sept. In der Abortgrube einer hiesigen Wirtschaft wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter des Kindes ist festgestellt.

* **Sigmaringen,** 13. Sept. Bis jetzt ist es immer noch nicht gelungen, Licht in die geheimnisvolle Angelegeheit der Ermordung des Fürstlichen Försters Fischer zu bringen. Die bereits von der kgl. Regierung ausgeworfene Belohnung von 1000 Mk. wird durch Aussetzung von weiteren 1000 Mk. seitens der Fürstlichen Hofkammer verdoppelt.

* **Triberg,** 14. Sept. In Schönwald machte der als Sonderling bekannte Daniel Müller seinem Leben durch Erschießen ein Ende. In St. Georgen wurde der dem Trunke ergebene Former Georg Flatz tot aus einem Weiher gezogen.

* **Konstanz,** 14. Sept. Auf dem Romanshorner Bahnhof fuhr ein beladener deutscher Güterwagen in den See und riß dabei ein Motorboot in die Tiefe. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

* **Konstanz,** 13. Sept. Am Montag wurde unsere ganze Gegend von schweren Unwettern heimgesucht. Durch Wolkenbruch und Hagelschlag wurden allenthalben Verwüstungen angerichtet und es mußten deshalb die Feuerwehren der ganzen Umgegend aufgeboten werden.

* **Waldshut,** 13. Sept. Ein im hiesigen Gefängnis inhaftierter 19jähriger Mann namens Martin Mauser entwich einem ihn vorführenden Beamten auf dem Wege vom Gefängnis ins Gerichtsgebäude, sprang in voller Kleidung in den Rhein und ertrank.

* **Auf die 5. Kriegsanleihe** zeichneten: Maschinenfabrik Bruchsal A.-G. 400 000 M, Allg. Ortskrankenkasse Pforzheim 100 000 M, die Badische Bauernbank aus eigenen Mitteln vorläufig 180 000 M, die Badische Uhrenfabrik A.-G. in Furtwangen 200 000 M, die Firma L. Stromeyer u. Co. in Konstanz 1 000 000 M, die Gemeinden des Amtsbezirks Wolfach 132 000 M und die Lederfabrik Hermann Ettlinger in Durlach 600 000 M.

* **Für die Versorgung mit Speiseöl** wurde bei dem Einkauf Südwestdeutscher Städte G. m. b. H. in Mannheim eine Geschäftsstelle errichtet. Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß Nüsse (Walnüsse) in Baden nur an diese Geschäftsstelle für Speiseöle oder an die von ihr beauftragten Unterkäufer abgesetzt und nur von diesen erworben werden dürfen. Die Geschäftsstelle läßt die Nüsse zur Gewinnung von Nußöl verarbeiten und dieses wird an die Kommunalverbände nach einem bestimmten Verteilungsplan abgesetzt. Die bei der Herstellung des Oels als Nebenerzeugnisse gewonnenen Oelkuchen können an die die Nüsse liefernden Landwirte auf deren Antrag zurückgegeben werden. Die Besitzer von Nußbäumen dürfen das aus ihren Nüssen gewonnene Oel nur an die Badische Geschäftsstelle für Speiseöle absetzen. Von Dritten darf dieses Nußöl nicht erworben werden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 13. September.

Zur Kartoffelversorgung.

Mit dem erhofften Selbstbezug der Kartoffeln von gewohnten Lieferanten werden sich die meisten wohl getäuscht sehen (vergl. auch die halbamtliche Bekanntgabe im Montagsblatt), da verschiedene Kommunalverbände jetzt schon, wie nach der Fassung des maßgebenden Ministerialerlasses ja vorauszusehen war, in übergroßer Aengstlichkeit und bürokratischer Engherzigkeit bekannt geben, daß sie selbst „nicht genügend" versehen sind. (Von allen Seiten hört man übrigens klagen, daß sich dem Kartoffelbezug von andern Bezirken überall erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen; siehe auch die Nummer dieses Blattes vom 12. ds. Mts.) Auffallend ist nur, daß dies gerade in diesem Jahr zutreffen soll, obwohl durchschnittlich eine sehr ergiebige Ernte zu erwarten steht, während im letzten und vorletzten Jahre der Kartoffelbezug bei kaum größerer Anbaufläche uneingeschränkt von bekannten Bezugsquellen anstandslos erfolgen konnte und in gewohnter Weise befriedigte. Diese Erscheinung ist nur dadurch erklärlich, daß den Landwirten, wie verlautet, die festgesetzten Preise zu niedrig sind, sie lehnen daher den Verkauf unter dem Vorwand ab, keine Kartoffeln übrig zu haben und hoffen im Frühjahr mehr als doppelte Preise bezahlt zu bekommen; daher die vorgeschützte Knappheit u. a. im Bezirk Durlach (Stupferich), Bruchsal und Karlsruhe-Land usw., von der in Wirklichkeit gar keine Rede sein kann. Wenn die Landwirte sich aber in ihrer Ansicht nur nicht täuschen. Eine rechtzeitige und durchgreifende Beschlagnahme würde jedenfalls sehr unangenehme Folgen für sie zeitigen. Bedauerlich ist, daß eine solche nicht von Anfang her erfolgte.

Da in erster Linie doch die Deckung des Verbrauches für das eigene Land in Frage kommt, so ist es eigentlich selbstverständlich, daß nur dasjenige Quantum zur Abgabe außerhalb Badens zur Verfügung gestellt werden kann und darf, was tatsächlich ohne Einschränkung der Bezugsquellen, als nicht verwendbarer Ueberschuß sich ergibt, der herangezogen wird, um die Zufuhr aus preußischen Gebieten bezw. andererseits die eventl. Abgabe an solche zu ergänzen. Hoffentlich ist die Qualität der fremden Kartoffeln, denen man nach frheren Erfahrungen allgemein sehr pessimistisch gegenübersteht, wodurch auch eine gewisse Zurückhaltung im Bestellen erklärlich, im Hinblick auf den z. T. weiten Transport eine erheblich bessere, als die der im Jahre 1911 durch die Stadt gelieferten Kartoffeln, mit denen infolge Unbrauchbarkeit durch Fäulnis schon bei Anlieferung ein vollständiges Fiasko gemacht wurde. -x.

Einer für alle und alle für einen. Wie oft wurde dieser Gedanke nicht gepredigt beim Militär, wie oft wird er nicht gerade heute als eine der Grundregeln der Kriegsdisziplin hingestellt. Können wir ihm etwa widersprechen? Wie könnte es sein, wo der Gedanke doch der Grundzug gerade unserer Ideenwelt ist. Der Unterschied ist nur der, daß man den Gedanken nur für das militärische Leben verlangt, während wir ihn zum leitenden Gesetz des ganzen menschlichen Zusammenlebens gemacht haben wollen, und wenn der Gedanke auch bei unserer heutigen Lebensordnung noch nicht in vollem Umfange praktisch durchführbar ist, so verlangen wir doch, daß man ihm wenigstens soweit Geltung verschafft als es heute möglich ist. Wenn man aber das Leben von heute auch nur oberflächlich betrachtet, da findet man, daß nicht einer für alle leidet, sondern jeder für sich sorgt und daß dieses selbstsüchtige Schaffen z. B. auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung trotz all der tausend Verordnungen und Erlasse gar in der widerlichsten Weise möglich ist? Soll der Gedanke: alle für einen und einer für alle, praktisch durchgeführt werden, dann muß das praktische Leben, die wirtschaftliche Ordnung zunächst einmal in diesem Geiste gestaltet sein. Die Wirtschaftsordnung muß aufgebaut sein auf der sozialen Gemeinschaft. Und darum bleiben all die schönen Lehren nichts als graue Theorie. Gerade die heutige Zeit, der Wucher von heute zeigen uns nur zu deutlich, daß zu einem sittlichen Leben eine neue Wirtschaftsordnung gehört und daß einer für alle nur leben kann in einer neuen sozialen Wirtschaftsgemeinschaft.

Zur Frage des unmittelbaren Kartoffelbezugs von den Landwirten schreibt uns das Bürgermeisteramt.

Der Stadtrat hat bekanntlich die Haushaltungsvorstände aufgefordert, bis zum 16. September unter Benutzung von Vordrucken ihren Kartoffelbedarf für den Winter 1916/17 und das Frühjahr 1917 anzumelden. Dabei soll auch angegeben werden, ob und welche Mengen jede Haushaltung nicht von der Stadt, sondern anderweit zu beschaffen gedenkt. Die rechtzeitige Beantwortung der letzteren Frage ist nun dadurch in den meisten Fällen unmöglich gemacht, daß die Verordnung des Großh. Ministeriums des Innern, welche die Frage der Lieferung von Kartoffeln durch Erzeuger der ländlichen Kommunalverbände an die Verbraucher in der Stadt regelt, trotz beständigen Drängens der Städte erst unterm **1. September** erlassen und die darnach erforderlichen Formulare erst vor wenigen Tagen den Städten gestellt wurden, die sie dann erst drucken lassen mußten. Dazu kommt, daß in jedem einzelnen Falle darüber, ob ein Landwirt an einen städtischen Verbraucher liefern darf, eine Entscheidung des ländlichen Kommunalverbandes herbeigeführt werden muß, und zwar aufgrund eines vom Kommunalverband des Verbrauchers auszustellenden Bezugsscheines und eines vom Lieferer zu stellenden Antrags. Die Haushaltungen stehen deshalb nach wie vor vor dem Zweifel, ob sie irgend welche Aussicht auf Bezugserlaubnis durch die ländlichen Kommunalverbände haben, außerdem aber auch vor der Frage, **ob sie gleichwohl den städtischen Fragebogen** (Kartoffelanmeldung bei der Stadt) **bis zum 16. September beantworten müssen und wie sie dies hinsichtlich der Frage des direkten Bezugs vom Landwirt machen sollen.**

Auf die letztere Frage lautet die Antwort: **Es ist unter allen Umständen nötig, den städtischen Fragebogen rechtzeitig zu beantworten und abzuliefern.** Denn die Stadt muß damit rechnen, daß die Lieferungen der Reichskartoffelstelle an sie in der zweiten Hälfte dieses Monats aufgenommen werden. Bis dahin muß sie vor allem wissen, welche Haushaltungen ihren ganzen Wintervorrat von ihr beziehen **und in ihren Kellern unterbringen wollen. Wer Aussicht zu haben glaubt, daß er seine Kartoffeln von einem Landwirt erhält,** aber noch **keine Erlaubnis** von dessen Kommunalverband **besitzt,** möge dies in seiner Anmeldung angeben. Das städtische Kartoffelamt wird dann die Lieferung an ihn vorläufig aussetzen bis es weitere Mitteilung vom Haushaltungsvorstand erhält. Es ist aber wohl zu beachten, daß **die Aussicht auf Ausfuhrbewilligung wohl nur der Minderheit der Gesuche wird zuteil werden können.**

Nach der großen Zahl der bei der Geschäftsstelle angeforderten Bezugsscheine zu schließen, scheint die Mehrzahl der hiesigen Haushaltungen sich an den direkten Bezug von Erzeugern halten zu wollen. Das ist aber schon deshalb unmöglich, weil die Stadt Karlsruhe nach der Anordnung der Reichskartoffelstelle **nur etwa ein Fünftel ihres gesamten Kartoffelbedarfs aus Baden erhalten** kann. Wer also sicher sein will, daß er seinen Kartoffelvorrat **durch badische Landwirte, zumal jetzt ein Amtsbezirk nach dem an-**

Theater und Musik.

Gr. Hoftheater. Mit einer guten Durchschnittsleistung eröffnete das Schauspiel vorgestern das neue Theaterjahr. Mit G. Freytags „Journalisten", die trotz ihrer vielen Altertümlichkeiten, wie etwa das oft ebenso störende wie überflüssige „Nebenhinaussprechen" immer noch an Wirksamkeit die meisten neueren sogen. Lustspiele überragen. Da sie diese Eigenschaft — außer einer gewissen Anständigkeit der Gesinnung, die leider auch zu veralten droht, hier aber doch noch versöhnend wirkt — dem Umstand verdanken, daß sie geschickten Schauspielern gute Gelegenheit bieten, ihre Fähigkeiten zu zeigen, so steht und fällt die Wirkung des Stückes mit der Darstellung. Und damit war es vorgestern recht gut bestellt. Herr Herz blieb dem beweglich ironisch gefühlvollen Betz nichts schuldig, was ihn unwiderstehlich machen konnte. (Nur ein klein wenig anders frisieren Sie sich vielleicht das nächstemal, Herr Betz, — ja?) Eine vorzügliche Partnerin fand er in Frau Ermarth, an deren Erscheinung nur der etwas zu — sommerfrischliche Teint befremdete. Als aufrechten und gerade in den Schwächen besonders liebenswürdigen Mann gab Herr Pasche den Obersten, klug und vornehm Herr Becker den Professor, und zwischen beiden stand voll Takt und Wärme eine reizvolle Erscheinung, Frau Dröschers Ida. Aber auch alle die zahlreichen Nebenrollen waren in besten Händen; ausgezeichnet der gute Schmock Herrn Schindlers. Nicht wenig trug zu dem guten Gesamteindruck auch das Kostüm bei, das so Vieles wahrscheinlicher und erträglicher machte als es der moderne Gehrock vermocht hätte.

Alles in allem also: ein nicht gerade hinreißender, aber doch ganz erfreulicher Anfang. Eine Mittellinie, deren Einhaltung das ganze Spieljahr hindurch recht wünschenswert wäre, im Interesse des Publikums wie auch des Theaters selbst. S.

In der heutigen Vorstellung von „Hofmanns Erzählungen" wird der neu verpflichtete lyrische Tenor Helmut Neugebauer erstmalig vor unsere Hörerschaft treten. Am Freitag, den 15. September, werden die Einakter „Finale" von Alfred Lorentz und „Zierpuppen" von Anselm Götzl wiederholt. In „Die schöne Galathea" von Suppé, welche den Abend beschließt, singt Elisabeth Friedrich den Ganymed. Diese Vorstellung beginnt ohne Orchestervorspiel pünktlich um 7 Uhr.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Plutus. Kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhard). Inhalt vom 37./38. Heft des 13. Jahrgangs: Nahrung und Futter. — Veränderungen des Geldverkehrs. Von John R. Loewenherz-Berlin. — Auslandsspiegel: Frankreichs Furcht vor Deutschlands Handelsflotte. — Canadas wirtschaftliche Probleme. — Wirtschaftskampf gegen die Austro-Boches. — Revue der Presse: Amerika als Geldgeber. — Preissturz auf den amerikanischen Märkten. — Japans Außenhandel im fernen Osten. — Verteuerung der Tabakerzeugnisse. — Der Krieg als Ereignis höherer Gewalt. — Kartellboykott. — Eine Reichsstelle zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. — Die Schulden der kriegführenden Staaten vor und in dem Kriege. — Umschau: Propaganda für die Kriegsanleihe. — Arbeitskonferenz für bessere Zahlungssitten. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — Plutus-Merktafel. — Plutus-Archiv: Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mk. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W. 62, Kleiststraße 21)

dern in der Nachbarschaft von Karlsruhe die Ausfuhr sperrt. Das ist gewiß bedauerlich. Die Stadtverwaltung kann es aber nicht ändern, da sie an die Anordnungen der Reichskartoffelstelle und die Verordnung des Großh. Ministeriums des Innern gebunden ist. Uebrigens ist das weitverbreitete Mißtrauen in die Güte und Haltbarkeit der Norddeutschen Kartoffeln nicht begründet. Es ist vielmehr zu erwarten, daß die badische Kartoffelversorgung alles daran setzen wird, nur gute und haltbare Früchte aus Norddeutschland nach Baden zu bringen.

5. **Kriegsanleihe.** Die hiesige Städtische Sparkasse gewährt ihren Zeichnern diesmal dadurch besondere Vorteile, daß sie hinsichtlich der bei ihr gezeichneten Beträge auf Kündigung verzichtet und solche schon auf 30. September zur Verfügung stellt; die Zeichner kommen somit schon **vom 1. Oktober ab in den Genuß des höheren Zinses** (5 Prozent für Kriegsanleihe und 4½ Prozent für Schatzanweisung). Außerdem wird es gegenüber dem bisherigen Verfahren angenehm empfunden werden, daß die Abrechnung sofort bei der Zeichnung fertiggestellt wird, sodaß die Zeichner sich nur einmal zur Kasse bemühen müssen. Wie wir hören, beabsichtigt die Sparkasse, vorerst mindestens **5 Millionen** Mark zur 5. Kriegsanleihe zu zeichnen.

* **Todesfall.** An den Folgen eines Schlaganfalls ist gestern eine stadtbekannte Persönlichkeit Schreinermeister August Stöckle im Alter von 64 Jahren gestorben. Der Verstorbene hat sich auf verschiedenen Gebieten in öffentlichen Angelegenheiten betätigt und war lange Jahre Mitglied der nationalliberalen Fraktion des Bürgerausschusses und des Stadtverordnetenvorstandes.

* **Verkauf von Fischen** findet statt in der Fischmarkthalle heute Donnerstag von 3½ bis 7 Uhr und morgen Freitag von vormittags 8 Uhr ab, sowie in der Sofienstraße 96/98 heute Donnerstag von 3 bis 6 Uhr und in der Georg Friedrichstraße morgen Freitag von vormittags 8 Uhr ab.

Veranstaltungen.

Arbeiter-Jugend. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr Zusammenkunft (Vorträge, Spiele usw.) im Lokal (Nebenzimmer der „Wacht am Rhein", Gartenstraße. (Kein Ausschank von Getränken, daher ohne Kosten).

Heute Donnerstag Vortrag über „Die Arbeiterjugendbewegung und der Krieg".

Letzte Nachrichten.

Ein Abkommen zwischen Deutschland und dem 4. griechischen Armeekorps.

Das Armeekorps erhält Gastrecht in Deutschland.

WTB. Berlin, 13. Sept. (Amtlich.) **Nachdem deutsch-bulgarische Truppen durch den Angriff Sarrails sich gezwungen gesehen hatten, im Gegenangriff in Griechisch-Mazedonien einzumarschieren, stand hinter dem bis zum Struma-Fluß vorgedrungenen linken bulgarischen Flügel das 4. griechische Armeekorps Gewehr bei Fuß in den drei Städten Seres, Drama und Kawalla.**

Die Maßnahmen der Entente zielten darauf ab, diese griechischen Truppen auf ihre Seite zu zwingen und ihnen ein ähnliches Los zu bereiten wie den in Salonik vergewaltigten Teilen der elften griechischen Division. Die freie Verbindung mit Athen war unterbunden, der Verkehr mit den Behörden in der Heimat wurde von der Entente beaufsichtigt und nach Belieben verweigert. Der Kommandierende General des 4. griechischen Armeekorps in Kawalla, treu dem Willen seines Kriegsherrn und der gesetzmäßigen Regierung, an der Neutralität festzuhalten, hat sich angesichts der unhaltbaren Lage der ihm anvertrauten Truppen, bedroht von Hunger und Krankheiten, gezwungen gesehen, selbständig zu handeln und am 12. September die deutsche Oberste Heeresleitung gebeten, seinen braven, königs- und regierungstreuen Truppen vor dem Druck der Entente in Schutz zu nehmen und ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Diesem Ansuchen wird entsprochen werden. Um jeder Verletzung der Neutralität vorzubeugen, ist mit dem kommandierenden General vereinbart worden, die griechischen Truppen voll bewaffnet und ausgerüstet als Neutrale in Unterkunftsorte in Deutschland zu überführen. Sie werden hier Gastrecht genießen, bis ihr Vaterland von den Eindringlingen der Entente verlassen sein wird.

Unkündbar bis 1924.

WTB. **Berlin,** 13. Sept. Die fünfte Kriegsanleihe ist gleich den früheren mit Unkündbarkeit bis zum 1. Oktober 1924 ausgestattet. Diese Bedingung begegnet trotz weitgehender Aufklärung noch immer gelegentlich unzutreffender Auffassung. U. a. wird vereinzelt die Befürchtung ausgesprochen, daß das Reich dazu übergehen wird, alsbald nach dem Kriege eine Zinsherabsetzung vorzunehmen oder eine besondere Couponsteuer für die Kriegsanleihe einzuführen. Derartige Annahmen sind vollkommen verfehlt, da das Reich bis zum 1. Oktober 1924 vertraglich gebunden ist, eine 5prozentige Verzinsung zu gewähren. Diese Zusage wird das Reich unter allen Umständen mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln halten, denn eine zwangsweise Herabsetzung des Zinsfußes der Kriegsanleihe oder eine besondere Couponsteuer auf die Kriegsanleihe würde nicht nur einen Vertragsbruch, sondern auch einen ungeheuerlichen Akt steuerlicher Ungerechtigkeit darstellen. Auf diese Weise würde der Anleihezeichner, der dem Reich in schwerer Zeit geholfen hat, gegenüber jedem andern Kapitalisten, Obligationsinhaber, Hypothekengläubiger usw. in sinnloser Weise benachteiligt werden. Sollte eine Kündigung zum 1. Oktober 1924 oder zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, so könnte sie nur in der Weise vorgenommen werden, daß dem Inhaber der Nennwert in bar zurückgezahlt werden müßte, wenn er der herabgesetzten Verzinsung nicht zustimmen will; er würde also in diesem Fall keinen Schaden erleiden, sondern noch den Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabepreis erhalten, den er für den Erwerb der Kriegsanleihen aufgewendet hat.

Die Stimmung in Griechenland.

Berlin, 13. Sept. Als bezeichnend für die Stimmung in Griechenland wird in einem Bericht der „Vossischen Ztg." mitgeteilt, daß auf das Gerücht hin, der König habe unter dem Druck der Entente nach Larissa flüchten müssen, in Drama am 10. September eine Versammlung abgehalten wurde, in deren Verlauf dem König unbedingter Gehorsam versprochen wurde.

Friedenskonferenz der Sozialisten der Ententestaaten.

Haag, 13. Sept. Das Haager internationale Sozialistenbüro übernahm nunmehr auf Antrag der französischen Sozialisten die technische Vorbereitung zu einer allgemeinen Konferenz der Sozialisten der Ententestaaten. Die Basis der Verhandlungen werden folgende Programmpunkte bilden: Keine Eroberung oder Annektierung, der Wiederaufbau des Völkerrechts, die Verhinderung des geplanten Wirtschaftskrieges nach Friedensschluß zwecks Vermeidung neuer Konfliktstoffe.

Schließung der Häfen für die neutralen Schiffe.

Haag, 13. Sept. Der Hafenmeister von Rotterdam hat Bericht erhalten, daß seit gestern nacht 12 Uhr alle englischen Häfen für neutrale Schiffe geschlossen sind. Die „Batavier Nr. 6", die gestern von Rotterdam abgehen sollte, ist deshalb in Rotterdam zurückgeblieben. Der gesamte Postbootsverkehr zwischen Vlissingen und Rotterdam ist bis auf weiteres eingestellt worden.

Rotterdam, 13. Sept. (W. B.) **Die Ursache für die Schließung der englischen Häfen ist nicht bekannt. Man glaubt, daß es sich um eine vorübergehende Maßregel handele, die auf Truppentransporte oder auf Bewegungen der englischen Flotte zurückzuführen ist. Der Postdampfer „Koninginge Reguntes" der Zeeland-Gesellschaft ist infolgedessen heute nicht nach England ausgefahren.**

Zur griechischen Ministerkrise.

Bern, 14. Sept. Der „Secolo" meldet aus Athen: Die Demission Zaimis hat ungeheuren Eindruck gemacht. Man sage, daß der König sie annehmen müsse, da Zaimis sehr dränge. Es gehe das Gerücht von einem kommenden Ministerium Mitrakapules. Die Gesandten des Vierverbandes suchten Zaimis von seinem Entschluß abzubringen und ihm unter Versprechungen die schwierige Aufgabe zu erleichtern.

Berlin, 14. Sept. Zu der Nachricht, daß König Konstantin beabsichtige, sich an die zwischen Gunaristen und Venizelisten stehende fortschrittliche Partei zu wenden und den Deputierten von Tripolitza, Dimitrakopulos, mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen, sagt das „Berliner Tageblatt" u. a.: „Der gegenwärtig 45 Jahre alte Abgeordnete Dimitrakopulos war wiederholt Justizminister. Anfangs ein Anhänger Venizelos, hat er später eine eigene Partei gegründet. Er steht heute Venizelos als Gegner gegenüber und gilt als gewissenhafter, streng königstreuer Mann.

Bauernunruhen in Italien.

Lugano, 13. Sept. Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird von hier berichtet:

In Molocchio in Kalabrien hat, wie „Seccolo" berichtet, am 3. September eine Revolte der Landbevölkerung stattgefunden. Die Menge bewarf das Gemeindehaus mit Steinen. Als darauf militärische Verstärkung herangezogen wurden, wiederholten sich die Unruhen am nächsten Tage und die Menge versuchte, das Gemeindehaus in Brand zu stecken. Hierauf machte die bewaffnete Macht von ihren Waffen Gebrauch. „Seccolo" sagt nicht, wieviele erschossen wurden. Der Minister des Innern habe angeordnet, der notleidenden Bevölkerung Unterstützungen zu senden.

Ein weiteres Telegramm desselben Blattes ergänzt diese Meldung:

Während die Arbeiterbevölkerung der Industriestädte in den Kriegsindustrien Beschäftigung findet, nimmt das Elend unter der Landbevölkerung immer erschreckendere Formen an und droht, sich in Gewaltausbrüchen Luft zu machen. Am schlimmsten ist die Lage in Süditalien. Wie „Seccolo" berichtet, fand gestern in Rom eine Versammlung von Deputierten, Gemeinde- und Provinzialräten und Grundbesitzern von Apulien statt, um die Regierung zur Ausführung der von ihr bereits beschlossenen Hilfsaktion für Apulien zu veranlassen, da ein großer Teil der Felder von den Eigentümern aus Mangel an Mitteln unbestellt bleiben müssen.

Wachsende Entrüstung gegen die „schwarzen Listen" in Amerika.

Neuyork, 13. Sept. „World" erklärt, daß alle Branchen des Neuyorker Geschäftslebens die Einwirkung der britischen schwarzen Listen fühle. Viele Häuser seien dadurch außerstande, Schweizer oder sonstige neutrale Waren zu kaufen, und zwar einfach aus dem Grunde, weil sie dadurch deutscher Begünstigung verdächtig würden. Die Entrüstung über das englische Vorgehen nimmt deshalb überall in starkem Maße zu. (Frankf. Ztg.)

Wasserstand des Rheins.

14. September.

Schusterinsel 2,37 m, gef. 51 cm, Kehl 3,37 m. gest. 10 cm, Maxau 5,16 m, gest. 31 cm, Mannheim 4,10 m, gest. 9 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Generalversammlung Konsumverein Durlach.

E. G. m. b. H.

Sonntag, den 17. September, nachmittags 2 Uhr, im Saale zur **„Schwane"** in **Grötzingen**

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Bericht des Aufsichtsrats,
3. Vorlage der Bilanz und Genehmigung derselben,
4. Entlastung des Vorstandes,
5. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns,
6. Beschlußfassung über die Festsetzung des Prozentsatzes für Spareinlagen und Geschäftsanteile,
7. Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat,
8. Wünsche und Anträge.

Anträge sind längstens bis 14. September auf unserem Geschäftszimmer abzugeben. Da die größte Zahl der Mitglieder im Felde steht, ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen deren Frauen. Geschäftsberichte liegen von heute ab in den Verkaufsstellen auf. 2889

Der Aufsichtsrat:

J. V.: **Ed. König.**

NB. Da uns in Durlach kein großes Lokal zur Verfügung stand, sahen wir uns genötigt, die Generalversammlung in Grötzingen abzuhalten. D. O.

Bekanntmachung.

Ablieferung von Fahrrad-Gummi.

Wir ersuchen die Fahrradbesitzer, die in den mit Buchstaben V und Z beginnenden Straßen wohnen, ihren Fahrrad-Gummi am **15. September** abzuliefern. Die städt. Annahmestelle für Fahrrad-Gummi befindet sich **Karlstr. 30** und ist werktäglich von 8—12 und 2—6 Uhr geöffnet.

Karlsruhe, den 13. September 1916. 2956

Das Bürgermeisteramt.

Für den Verfolg der Kämpfe empfehlen wir:

Professor W. Liebenow's

Karte der Bukowina u. von Rumänien

1:1 250 000, Größe 53×80 cm.

Die vielfarbige, reich beschriftete Karte zeichnet sich durch größte Genauigkeit aus. Sie umfaßt die Gebiete von Jaroslau im Westen bis Odessa im Osten, Kowel im Norden u. Varna im Süden.

Preis 80 Pfg. (nach auswärts 3 Pfg. Porto).

Vorrätig in der

Buchhandlung „Volksfreund"

Luisenstraße 24. — Tel. 128.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen. Albert Ratzel von Linkenheim, Gipser in Linkenheim, mit Luise Klein von Stollhofen. Georg Schmitt von Unterwittighausen, Lehrer in Schwenningen, mit Elise Retzbach von hier. Albert Seyfried von Speyer, Lokomotivheizer hier, mit Luise Wolf von Altensteig. Max Hormung von Friedrichstal, Zigarrenmacher in Friedrichstal, mit Anna Gorenflo von Friedrichstal.

Geburten. Kurt Karl Ludwig, V. Aug. Margrander, Schmied. Willi Karl, V. Wilhelm Ammann, Schreiner. Erna Emma Helena, V. Friedrich Zöller, Dreher. Ernst August Wilhelm, V. Friedrich Oechsner, Oberpostassistent. Karl Hermann, V. Hermann Weiß, Mechaniker. Elfriede Johanna, V. David Rummel, Metzgermeister. Otto Robert Philipp, V. Wilhelm Münkel, Oberpostassistent. Alfred, V. Anton Stöckel, Fabrikarbeiter. Albert Walter, V. Ludwig Heise, Wärter. Berta Wilhelm Elise, V. Gg. Beck, Metzger. Hch. Franz Josef, V. Hch. Külz, Kaufmann. Erich Heinrich, V. Hch. Altenbach, Heizer. Hermann, V. August Sieb, Malermeister. Elfriede Gertrud, V. Friedrich Haller, Lokomotivheizer. Bertold Walter, V. Johann Weber, Lademeister.

Todesfälle. Jakob Ruf, Zimmermann, Witwer, 63 J. alt. Luitgarde Eisele, gesch. Ehefrau des Schuhmachers Karl Eisele, 68 Jahre alt. Dorothea Wolf, Witwe des Hauptlehrers August Wolf, 62 J. alt. Theresia Bittelbrunn, Witwe des Steueraufsehers Anton Bittelbronn, 61 J. alt. Friedrich, 6 J. alt, V. Max Schneider, Kaufmann. Anton Karty, Gemeindesekretär, Witwer, 64 J. alt. Luise, 8 Mon., V. Theodor Martin, Fabrikarbeiter.

Daniels Konfektionshaus Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Schwarze wasserd. Mäntel M 39.75 an
Seidene wasserdichte Mäntel M 42.00 an
Schwarze Jacken M 19.75 an
Blaue Jacken M 15.75 an
Herbst-Mäntel 17.75 an
Jackenkleider M 19.75 an
Backfischröcke M 2.50 an
Wasch-, Woll- u. Seidenblusen.

Ohne Bezugsschein,

da vor dem 10. Juni am Lager. Bezugsscheine für andere Waren bei mir zu haben. 2933

Keine Ladenspesen.

Kinderliegwagen 20 M, Kleiderschrank, lack. 15 M, Matratze und Keil 12 M, schwerer Hocker für Waschzuber 2.50 M schönes eleg. schwarz. Damenkleid 30 M, blaue eleg. Jacke 15 M lein. Kragen (38 u. 39) Dtzd. 1.50 M, schwarzer Gehrock-Anzug 15 M, bereits neue Handnähmaschine 18 M, grauer schöner Militärmantel 28 M, feldgraue Röcke 12 und 15 M sind zu verkaufen. **H. Sonntag,** Kommissionsgesch. 2957 **Lessingstr. 17.**

Für unsern Holzplatz suchen wir **sofort** einige tüchtige, kräftige 2954

Arbeiter.

Billing & Zoller

A.-G.

Gesucht 2894

für 15. September u. 1. Oktober

Köchinnen,

Mädchen für einf. bürgerl. Küche

Städt. Arbeitsamt

Zähringerstraße 100, 3. Stock.

Umzüge m. Möbelwagen od. Rollen besorgt durch Selbstmithilfe am allerbilligst. **K. Mulfinger, Lessingstr. 20, Tel. 1700.** Haftbar f. Schaden d. Diebstahl, Haftpfl.- u. Transp.-Versicherung. 2157

Chaiselongue, neu, von 34 Mk. an. 2946 **R. Köhler,** Schützenstr. 25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen:

Zapf's Mostansatz

mit Zuckerstoff.

Flaschen für 50 Liter **4.75**

Flaschen für 100 Liter **9.50.**

Zucker ist zur Bereitung des Mostes nicht erforderlich.

2955